

Berichte	Bd. 90, H. 4, 2016, S. 305–326	Leipzig
----------	--------------------------------	---------

Sabine VON LÖWIS, Berlin

DisKontinuitäten und Neuordnungen lokaler ländlicher Wirtschaftsweisen in der global vernetzten Ukraine

DisContinuities and reorganization of local rural economies in the globally connected Ukraine

Summary: The article deals with the reconstitution of rural space in Ukraine since independence and refers to configurations of former times. It describes the development of the Ukrainian rural space as constant rearrangements of human and non-human subjects and objects that are connected locally and globally. While property laws change, the management of land as well as linkages between individual local agricultural households and national and international agricultural enterprises remain unaltered in many aspects. The globalized rural space in Ukraine is conceptually analysed as imagined space, space produced in daily practices and constituted in various institutional and material forms.

Keywords: time, space, agriculture, global-local, areas studies, Ukraine – Zeit, Raum, Landwirtschaft, global-local, Areas Studies, Ukraine

1 Die global vernetzte Ukraine – zur Kontextualisierung historischer Strukturen und Prozesse der ukrainischen Landwirtschaft

Die ukrainische Landwirtschaft ist trotz der derzeitigen Krise durch eine relativ stabile und erfolgreiche Entwicklung gekennzeichnet. 2014 war die Ukraine nach der EU und den USA der drittgrößte Getreideexporteur der Welt (BELAYA 2015, ZELENSKA 2016). Unter anderem bedingt durch die Agrarreformen seit der Unabhängigkeit (KANEFF & YALÇIN-HECKMANN 2003; ALLINA-PISANO 2008) sind großflächige Betriebsformen fortgeführt oder übernommen worden. Gleichzeitig entstehen seit einigen Jahren riesige Agroholdings (MATYUKHA et al. 2015; PLANK 2013; LAPA et al. 2008; WALTHER 2014; BALMANN et al. 2015) – eine globale Entwicklung in der Agrarwirtschaft, die bislang v. a. in Russland, Kasachstan, China und Südamerika (hier z. B. Argentinien und Brasilien) zu beobachten ist. Agroholdings gibt es aber nicht nur in diesen Staaten: Basierend auf Schätzungen des Ukrainian Agribusiness Club (UCAB) aus dem Jahr 2012 bewirtschaften in der Ukraine etwa 78 Unternehmen ca. 5,6 Mio. ha, was 25,5% der landwirtschaftlich genutzten Fläche entspricht (BALMANN et al. 2015, 263).

Großflächige Wirtschaftsformen – allerdings in Form von Großgrundbesitz – sind in dieser Region nicht neu. Schon im 16. Jahrhundert dehnten sich in Polen-

Litauen, zu dem große Teile der Ukraine damals gehörten, aufgrund der guten Bodenqualität großflächige Ländereien enorm aus. Die reichen Ernten verkauften die Grundbesitzer über den Hafen in Danzig nach Westeuropa (KAPPELER 2009, S. 48). Dieser Export setzte sich im Habsburger und im Russischen Reich nach den Teilungen Polen-Litauens fort, wurde nun jedoch jeweils entweder über die Ostseehäfen, das Schwarze Meer oder über den Landweg abgewickelt (SIEGELBAUM 1980, EDELMANN 1987, MÜLLER 2017).

Auch etwa 20 Jahre nach der Unabhängigkeit dominieren großflächige Betriebsformen die ukrainische Landwirtschaft (vgl. WOLZ et al. 2008, Tab. 1, Zahlen für 2004): 17.700 Betriebe (mit einer durchschnittlichen Fläche von ca. 1.400 ha) halten einen Anteil von knapp 60% der Landwirtschaftsfläche, auf denen sie knapp 36% der landwirtschaftlichen Produktion erwirtschaften, die v. a. auf dem Weltmarkt verkauft wird. Für den Export angebaut werden u. a. Getreide, Ölsaaten und Zuckerrüben (BELAYA 2015, 3 ff.).

Den Großbetrieben stehen ca. 5,5 Mio. Hauswirtschaften (mit einer durchschnittlichen Fläche von nur 2,5 ha) gegenüber, die zusammen lediglich ein Drittel der landwirtschaftlichen Flächen halten, auf denen sie aber gut 60% der landwirtschaftlichen Produktion erzeugen (WOLZ et al. 2008, Tab. 1, Zahlen für 2004). Diese kleinen Hauswirtschaften spielen bis heute in der ukrainischen (Agrar-)Gesellschaft eine zentrale Rolle. Sie bauen Kartoffeln, Gemüse und Früchte an, und sie halten Tiere, wodurch sie zur nationalen Fleisch- und Milchproduktion beitragen. Diese Klein(st)-Betriebe sind über lange Zeiten eine wichtige Grundlage des ländlichen Lebens gewesen und sind es bis heute. Nach den Agrarreformen Anfang der 1990er Jahre haben sie vielen Menschen das (wirtschaftliche) Überleben gesichert (NEDOBOROVSKYY & SCHULZE 2006, 102 ff.; SCHULZE 2002, 312 ff.; LINDNER 2008, 84–96 und 202–221).

Eine zweite wichtige Strategie zum (wirtschaftlichen) Überleben ist für viele Menschen in der Ukraine, also nicht nur für die Bevölkerung ländlicher Räume, die (temporäre) Arbeitsmigration ins Ausland (MALYNOVS'KA 2010, 432 ff.; KALTENBRUNNER 2015, 199 ff.). Die Weltbank schätzt, dass 15% der ukrainischen Bevölkerung zeitweise im Ausland gearbeitet haben. Die Rücküberweisungen in die Ukraine betragen 2010 ungefähr fünf Milliarden Dollar, ukrainische Wissenschaftler gehen sogar von 20–25 Milliarden Dollar aus. Neben Russland sind Italien, Polen, Spanien, Portugal oder Griechenland vorrangige Ziele der Arbeitsmigration (ZIMMER 2013, 2).¹

Die (mehr oder weniger erzwungene) Arbeitsmigration nach Zentral- und Westeuropa sowie nach Nordamerika ist in diesem gesellschaftlichen und räumlichen Kontext keine neue, sondern eine sich wiederholende Erscheinung. Vergleichbare Prozesse hat es um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert durch Arbeitsmigrationsbewegungen u. a. nach Nordamerika gegeben (KUKUSHKIN 2007; MAGOSCI 2010, 452–455; ESCH 2017, 138 ff.).

¹ Nur am Rande sei erwähnt, dass die Arbeitsmigration aus der Ukraine und anderen ost- und südosteuropäischen Ländern auch zur Bewältigung des gegenwärtigen Pflegenotstands in westeuropäischen Staaten beiträgt und insofern auch die Arbeitswelten/-märkte dieser Gesellschaften beeinflusst (KARAKAYALI 2010; KEMPF 2012; ZIMMER 2013).

Große landwirtschaftliche Betriebe, die international Profit generieren, kleine Hofwirtschaften, die die Selbstversorgung sichern, und internationale Arbeitsmigration, die zusätzlich zum ökonomischen Überleben der (nicht nur) ländlichen Bevölkerung beitragen, kennzeichnen, wie WOODS (2007) betont, eine *Global Countryside*, wie sie auch für Ukraine seit je her auszumachen ist. Diese besondere Situation ist dabei nicht lediglich das Resultat der gegenwärtigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturen in der Ukraine; sie ist auch nicht allein auf die sowjetische Vergangenheit (KANEFF & YALÇIN-HECKMANN 2003, 248 ff.) zurückzuführen. Vielmehr spielten vergleichbare Strukturen und Handlungsmuster schon in der russischen und österreichisch-ungarischen Gesellschaftsordnung (KUKUSHKIN 2007, MAGOCSI 2010) eine bedeutende Rolle. Die zentrale Beobachtung, dass im ländlichen Raum der Ukraine durch transnationale Verflechtungen eine globale Vernetzung über mehrere Jahrhunderte wiederkehrend (re)konstituiert wird, veranschaulicht der vorliegende Beitrag u. a. anhand von zwei lokalen Fallstudien.

Der Beitrag verfolgt zwei Ziele. Anhand von konkreten Fallstudien wird eine differenzierte Betrachtung der postsozialistischen Transformation vorgenommen, die über die sowjetische Periode hinaus weitere Zeitschichten einbezieht. Die Fallstudien sind so gewählt, dass sie die vielfältigen historischen Erfahrungen (in Russland, im Habsburger Reich, in der Zweiten Polnischen Republik und der Sowjetunion), die nach den Teilungen Polens die Lebenswirklichkeiten prägten, als möglichen Kontext- und Referenzrahmen beinhalten. Darüber hinaus vermittelt der Beitrag ein besseres Verständnis der Temporalität sozialräumlicher Strukturen, indem er die Persistenz bzw. Existenz historischer gesellschaftlicher Raumbezüge in ihrer Herstellung auf unterschiedlichen Ebenen in den Blick nimmt.

2 Kritische Area Studies und lokal spezifische Post-Sozialismen / Post-Imperialismen

Die nachfolgenden Gedanken entstanden im Kontext des Forschungsprojekts „Phantomgrenzen in Ostmitteleuropa“, das „die Verflochtenheit von Zeit- und Raumkonzepten“ in den Mittelpunkt stellt (GRANDITS et al. 2015, 38) und gleichzeitig zur „Dezentrierung (west)europazentrischer Sichtweisen“ (KRAFT 2015, 167) durch die Untersuchung von Entwicklungen in Ostmitteleuropa beigetragen hat.

Versteht man Globalisierung als andauernden und dynamischen Prozess der Veränderung, so muss insbesondere dessen historische Ausprägung und Spezifität hinterfragt bzw. genauer betrachtet werden (WOODS 2007, 487; STENNING & HÖRSCHELMANN 2008, 314–316; MÜLLER 2017, 261). Dies gilt insbesondere für Begründungen aktueller Verhältnisse, die auf Erfahrungen und Strukturen der (sowjetischen) Vergangenheit und deren Dauer als Entwicklungsbedingungen für gegenwärtige Prozesse verweisen. Darauf wird hier konkret anhand von Strukturen, Imaginationen und Praktiken Bezug genommen. Schließlich geht es auch um die Perspektive einer eigenständigen Entwicklung sowie um die Anerkennung der Erfahrungen osteuropäischer Gesellschaften, losgelöst von der Übermacht westlicher Epistemologien und Entwicklungsvorstellungen (KRAFT 2015, 177). Der Beitrag steht somit im Kontext aktueller Diskussionen zum Verständnis post-

sozialistischer Gesellschaften (STENNING & HÖRSCHELMANN 2008; LINDNER 2012; GRANDITS et al. 2015; KRAFT 2015) und argumentiert gleichzeitig vor dem Hintergrund aktueller Diskussionen zur Weiterentwicklung der Area Studies (vgl. die Einleitung von GLASZE et al. 2014 zum Themenheft der Geographischen Zeitschrift 102, 1; GIBSON-GRAHAM 2004; HÖRSCHELMANN & STENNING 2008). Er zeigt am konkreten Beispiel auf, dass die Erfahrungen der Gesellschaften in diesen Regionen gerade wegen ihrer Diversität und Vielfältigkeit eine eigene Perspektive auf vergangene, gegenwärtige und zukünftige Entwicklung generieren und das dafür Wissen der Region zur Anwendung kommen muss (STENNING & HÖRSCHELMANN 2008, 313). Verbunden mit dieser konzeptionellen Herangehensweise ist auf methodischer Ebene ein lokaler, ethnographischer und situierter Zugang (HÖRSCHELMANN & STENNING 2008). Dieser ermöglicht es, konkrete Erfahrungen und Alltagspraktiken in historischen Kontexten und globalen Bezügen zu analysieren. Um die Zeitlichkeiten und Dynamiken sozialräumlicher Strukturen zu erfassen, werden in Anlehnung an Henri Lefebvre drei Ebenen betrachtet: Raumimaginationen, Raumerfahrungen und die Gestaltungen von Raum (GRANDITS et al. 2015, 38–55). Über den Blick auf die Akteure werden materielle Strukturen und diskursive Bilder als Kategorien, Voraussetzungen und Wirkungen sozialen Handelns herangezogen, um so die Verzeitlichung von Raum und die Verräumlichung von Zeit zu analysieren und die Gründe für Existenz bzw. Persistenz historischer Raumbezüge verstehbar zu machen (ESCH & HIRSCHHAUSEN 2017, 11–12).

Das empirische Material, das dieser Arbeit zugrunde liegt, geht auf mehrwöchige Aufenthalte in der Ukraine in den Jahren 2011 bis 2016 zurück. In dieser Zeit habe ich Gespräche mit 77 Dorfbewohnern geführt sowie diverses Quellenmaterial, wie z. B. lokale Dorfchroniken, Zeitungsarchive, Archivadokumente etc., gesichtet. Die Gespräche waren leitfadengestützt, wurden aber immer offen gehalten für Themen der Gesprächspartner. Die Untersuchung steht im Rahmen eines größeren Projekts, das sich mit Kontinuität und Wandel und somit der Zeitlichkeit sozialräumlicher Strukturen hinsichtlich Konfession, Identifikationsprozessen, Sprache etc. beschäftigt. Über die landwirtschaftlichen Strukturen habe ich mit ehemaligen Agronomen, Technikern, Veterinären, aber auch mit der aktuellen Buchhaltung der landwirtschaftlichen Betriebe gesprochen. Ich habe mit Mitarbeitern gesprochen, weiterhin mit den Bürgermeistern und mit den Dorfbewohnern als Eigentümern von Land. Eine weitere Quelle stellen Feldtagebücher dar, die ich während der mehrwöchigen Aufenthalte geführt habe, die zahlreiche ergänzende Gespräche und Ereignisse beinhalten. Die Auswertungen und Interpretationen dieser umfangreichen Materialien bilden zusammen mit einer Quellen- und Literaturrecherche zur Kontextualisierung des Materials die Grundlage für diesen Beitrag.

Im Folgenden werden in zwei Fallstudien derzeitige sozialräumliche Strukturierungen vorgestellt. Darauf folgt eine differenzierte Analyse und Interpretation anhand der Kategorien Raumimagination, -erfahrung und -gestaltung mit unterschiedlichen zeitlichen Perspektiven. Schließlich werden Schlussfolgerungen zu Raum-Zeit-Beziehungen und zur globalen Verflechtung der ländlichen Räume der Ukraine gezogen.

3 Wirtschaftsweisen ländlichen Lebens in der Ukraine nach der Unabhängigkeit

Die Fallstudiendörfer, um die es sich handelt, wurden 1493 ursprünglich als zwei Hälften eines gemeinsamen Dorfes gegründet und befanden sich damals im polnisch-litauischen Reich. Durch die erste Teilung Polens wurden sie 1772 getrennt, als entlang des Flusses Zbruč, der die beiden Hälften trennte, die Grenze zwischen Russland und Österreich-Ungarn gezogen wurde. Diese Grenze war in der Zwischenkriegszeit die Grenze zwischen der Zweiten Polnischen Republik und der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik. Die Entwicklungen in den beiden Teilen des Dorfes Sokyrynci nahmen also für ca. 150 Jahre unterschiedliche Verläufe in den genannten Gesellschaftsordnungen. Im Zuge des Zweiten Weltkrieges wurde der östliche Teil Galiziens der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetukraine zugeteilt, so dass seit ca. 70 Jahren nunmehr keine Staatsgrenze mehr besteht. Die Agrarpolitiken und -praktiken des Habsburger Reiches, Russlands, der Zweiten Polnischen Republik, der Sowjetunion der Zwischenkriegszeit, der Sowjetunion der Nachkriegszeit und schließlich der unabhängigen Ukraine sind so mögliche Referenzpunkte für die Entwicklung von Eigentumsformen und Bewirtschaftungsweisen in der gegenwärtigen Ukraine bzw. in den Fallstudiendörfern.

Die Dekollektivierung fand in der unabhängigen Ukraine in zwei Phasen statt. Nach der Unabhängigkeit wurde zunächst Land in privates Eigentum überführt, anschließend wurden in einer zweiten Phase die Kollektivwirtschaften in verschiedene neue Unternehmensformen überführt. Das Land wurde überwiegend verpachtet, die Eigentümer erhielten Anteile der Erträge (BOSCH 2004). Die in der Einleitung angedeuteten Trends spiegeln sich in den ausgewählten Fallstudien wider. In beiden Dörfern arbeiten die Menschen heute als Selbstversorger auf einem kleinen oder mehreren Stück(en) Land in ihren Hofwirtschaften. Sie verpachten Land, das sie aus der Dekollektivierung erhalten haben, an landwirtschaftliche Unternehmer, die damit u. a. für den Weltmarkt produzieren. Je nach Ertrag erhalten sie ihren Anteil an Zucker, Getreide oder anderen Gütern, den sie für ihre Hofwirtschaften und ihren Haushalt nutzen. In fast jeder Familie arbeiten Angehörige zeitweise oder permanent im Ausland. Im Prozess der Dekollektivierung nach der Unabhängigkeit kam es in den Dorfgesellschaften darüber hinaus aber auch zu unterschiedlichen Handlungsweisen, mit den bis dahin bestehenden Kolchosen umzugehen. Dies wirft die Frage auf, wie es zu diesen unterschiedlichen Entwicklungen gekommen ist.

Fallstudie Sokyrynci I – die Auflösung einer Kollektivwirtschaft

Die Kolchose wurde hier um die Jahrtausendwende aufgelöst, ein Privatunternehmer bewirtschaftet seither das Land. Im Jahr 2008 verfügen 252 Bewohner über Landzertifikate; das Land ist an einen Privatunternehmer verpachtet (Datenblatt Dorfverwaltung Sokyrynci 2008). Aus dem Dorf arbeiten bei diesem Unternehmer saisonweise nur etwa zwei bis drei Personen. Der Unternehmer wohnt nicht vor Ort, sein Firmensitz liegt etwa 40 km entfernt. Er hat seit der Unabhängigkeit fast 7000 ha Land in 15 Gemeinden in der Umgebung gepachtet, gehört also zu

den kleineren landwirtschaftlichen Unternehmern mit ungefähr 150 Mitarbeitern (BLAŽENKO 2012, 6). Die Leitung der Abteilung, die für das Dorf zuständig ist, hatte bis zu seinem Tod 2016 der letzte Kolchose-Chef inne, der auch maßgeblich an ihrer Auflösung beteiligt war.

Der Pächter des Landes geht aus der regionalen Agrarelite hervor und war ebenfalls Leiter einer Kolchose, ca. 40 km entfernt. Er überführte diese schon 1990 in ein privates Unternehmen und pachtete dann immer mehr Land dazu. Ein ehemaliger enger Kollege war zu dieser Zeit in der Kreisverwaltung zuständig für landwirtschaftliche Fragen (EBD.). Diese, so wird den Dorfbewohnern vermittelt, hätte entschieden, dass die Kolchose aufgelöst werden müsse, was formal richtig war, denn die Gesetzgebung forderte eine neue Betriebsform. Zusammen mit der Dorfverwaltung, der Kreisverwaltung und dem damaligen Leiter der Kolchose vor Ort, so berichten es die Dorfbewohner, wurde die Kolchose alternativlos aufgelöst.

Das Meinungsbild zur Auflösung der Kolchose geht weit auseinander. Sie wird als bedauernswertes und chaotisches Ereignis wahrgenommen, insbesondere, wenn man sich mit dem gegenüberliegenden Dorf vergleicht, wo es gelungen sei, einen landwirtschaftlichen Betrieb mit Arbeitsplätzen zu erhalten.

Die Tiere der Kooperative wurden von den Dorfbewohnern mitgenommen, Steine und sonstige Materialien wurden abgetragen und in eigenen Häusern verbaut oder verkauft. Dies hat bei Nacht und Nebel und nicht systematisch stattgefunden. Der Pächter des Landes hatte für Gebäude und Liegenschaften keine Verwendung. Hinzu kommt, dass die Kolchose bei den Mitarbeitern Lohnschulden hatte, was sicherlich dazu beigetragen hat, dass man sich ausstehende Löhne in Form von materiell wertvoll erscheinenden Besitztümern der ehemaligen Kolchose selbst holte. Das Kollektiv hat sich so das verbliebene Kollektiveigentum selbst angeeignet. Das führte allerdings zu Ungerechtigkeiten, die innerhalb der Familien und zwischen den Generationen verliefen. Die Auflösung der Kolchose und ihre Folgen werden deshalb zu einem sehr schwierigen Gesprächsthema.

Die Beziehung zwischen Unternehmer und Dorfgemeinschaft ist durch Distanz geprägt. Wenn man ihn um Geld bittet, um lokale Anliegen zu finanzieren, dann stellt er es jedoch zur Verfügung. Im Vorfeld der Ausrichtung eines Dorffestes gab er Geld zur Sanierung des Klubhauses. Aber auch Hilfen im privaten Bereich, z. B. Zuschüsse bei Krankenhausaufenthalten, hat er finanziert.

Die fehlenden Verdienstmöglichkeiten führen dazu, dass in fast jeder Familie Angehörige im Ausland arbeiten und Geld nach Hause schicken, um damit den Unterhalt der Eltern und Geschwister zu finanzieren. Dies schlägt sich auch symbolisch im Dorfbild nieder. So wurden seit der Unabhängigkeit zwei Kapellen gebaut, die von den Daheimgebliebenen errichtet und von den Auswanderern finanziert wurden. Viele Männer, deren Familien im Dorf blieben, gingen lange als temporäre Arbeitsmigranten nach Russland in die Bauwirtschaft. Seit der Krise 2014 arbeiten sie in Polen, überwiegend in der Landwirtschaft oder in der Nahrungsmittelindustrie. Jüngere Dorfbewohner arbeiten (mit oder ohne ihre Familien) als Pflegekräfte in Mittel- und Westeuropa.

Fallstudie Sokyrynci II – die Überführung einer Kollektivwirtschaft in eine privatwirtschaftliche Betriebsform

Auch hier verpachten die Bewohner das erhaltene Land, jedoch in einer anderen Konstellation. Die Kolchose arbeitete zunächst bis 2000 unter ihrer ursprünglichen Bezeichnung „Illič“ weiter und wurde im Zuge der ukrainischen Agrarreformen in eine TOV (was einer GmbH entspricht) umgewandelt, und zwar unter gleicher Leitung und in gleicher Zusammensetzung. Seit 2006 ist die TOV *Obolon' Agro* Betreiber des Nachfolgebetriebs der Kolchose, nachdem dieser in finanzielle Schwierigkeiten geriet. Sie wurde Teil eines regionalen Hauptwerks, das wiederum zu einem der größten ukrainischen Getränkehersteller, *Obolon' Agro*, mit Sitz in Kiev gehört. Es handelt sich um eine kleinere Agroholding, die 2014 über ca. 16.500 ha Land in der Region verfügt (OBOLON CORPORATION 2014, 35) und somit als ein mittleres landwirtschaftliches Agrarunternehmen gelten kann.

2006 hatte es unterschiedliche Überlegungen im Fallstudiendorf gegeben, z. B. auch die, das Unternehmen in eine Genossenschaft umzuwandeln, jedoch fand sich dafür keine Mehrheit. Entscheidend mag wohl auch gewesen sein, dass nicht genügend Geld zur Verfügung stand (ŽLJAKOV 2005). Weitere Alternativen waren die Übernahme durch große Agroholdings. Sie hätten zwar mehr Geld für die Pacht angeboten und zahlten auch bessere Gehälter, dies aber für eine stark reduzierte Mitarbeiterschaft. Die großen Firmen wären am Land, nicht aber an den Mitarbeitern und der materiellen Infrastruktur interessiert gewesen. So fiel die Entscheidung zwischen der Dorfverwaltung, den Eigentümern des Landes und dem Vorgängerunternehmen für das private Unternehmen *Obolon' Agro* – so die Schilderung der Befragten. Auch hier spielte die lokale und regionale Agrarelite eine Rolle, jedoch auf andere Weise als im benachbarten Dorf (Fallstudie I). Der Leiter des Unternehmens gehört zu den Oligarchen des Landes, die insbesondere während der Juščenko-Regierung (2005–2010) nach der Orangen Revolution Einflussmöglichkeiten erhielten (PUGLISI 2008, 61). Er hat familiäre Wurzeln im Dorf, sein Vater war lange ein geschätzter Kolchosleiter vor Ort.

Schließlich hat sich *Obolon' Agro* dazu bereit erklärt, das Dorf jährlich finanziell zu unterstützen, um die lokale Infrastruktur zu sichern. 2011 hat das Unternehmen ungefähr 20.000 Griwna, 2012 etwa 50.000 Griwna bereitgestellt, womit z. B. in der Schule eine Heizung eingebaut und ein neuer Fußboden verlegt werden konnten. Angesichts der problematischen Lage der lokalen Haushalte, die kaum über Geld verfügen, sind dies wichtige, wenn nicht sogar die einzigen Einnahmequellen zur Sicherung kommunaler Aufgaben.

Das Unternehmen betreibt Viehställe und baut Getreide an. Es investiert in die Landwirtschaft und hat 2012 einen Kuhstall mit neuer Technik und Melkanlage wiedereröffnet, weitere sind in Planung (OBOLON CORPORATION 2014, 78; MEL'NYK 2013). 2012 hatte es nach Angaben der Dorfverwaltung 97 Mitarbeiter.

In den vergangenen Jahren ist die Lage sehr schwierig geworden, insbesondere seit 2014. Bedingt durch die schwache Währung waren die Gehälter niedrig und einige, die eine Anstellung im Unternehmen hatten, haben diese gekündigt, um ins Ausland (vornehmlich nach Polen) zu gehen und dort Geld zu verdienen. So hat

sich die Zahl derer erhöht, die das Land zeitweise oder dauerhaft verlassen, um im Ausland für sich und ihre Familien zu sorgen. Vor der Krise 2013/2014 waren viele Männer nach Russland in die Bauwirtschaft gegangen. Frauen arbeiten als Putzkräfte oder Hauswirtschafterinnen in Mitteleuropa.

4 Kontinuitäten und/oder Diskontinuitäten sozialräumlicher Strukturen und Praktiken

Die beschriebenen Entwicklungen sind zunächst nicht überraschend, sondern spiegeln ähnliche Verhältnisse und Erfahrungen in der ganzen Ukraine wider (vgl. z. B. ALLINA-PISANO 2008). Die unterschiedlichen Entscheidungen und Entwicklungsverläufe kann man durchaus mit den erwähnten Verflechtungen und der Persistenz der Agrarreliten erklären. Fragt man die Akteure vor Ort nach dem Grund für die Unterschiede, hört man die Begründung, dass die Gemeinschaft im Fallstudiendorf II aufgrund der längeren Verweildauer (ca. 20 Jahre) in der Sowjetunion „kollektiver“ sei, was zu der dort gefundenen Lösung geführt habe. Auch im gesellschaftlichen und intellektuellen sowie im wissenschaftlichen Diskurs über sozialräumliche und politische Unterschiede in der Ukraine findet sich diese Erklärung häufig.

Anknüpfend an die jeweils unterschiedliche Entwicklung der landwirtschaftlichen Strukturen soll nun näher auf die damit verbundenen Imaginative, Erfahrungen und Praktiken eingegangen werden, um die Relevanz verschiedener Raum- und Zeitbezüge zu diskutieren und analysieren.

4.1 Symbole und Imaginative des Land- und Dorflebens

Die Repräsentationen und damit verbundene Imaginative des ländlichen Lebens und Arbeitens sind in beiden Dörfern qualitativ und quantitativ unterschiedlich. Während im östlichen Dorf eine umfangreiche Chronik und zahlreiche Archivmaterialien die Entwicklung des ländlichen Lebens und der Kolchose dokumentieren und sogar ein Museum aus sowjetischer Zeit darüber existiert, gibt es im gegenüberliegenden Dorf kaum noch schriftliche Quellen oder Symbole aus der Sowjetzeit oder davor. Eine Ausnahme stellt das Denkmal zur Abschaffung der Leibeigenschaft dar.

Auf der individuellen Ebene wird die Kolchose im Rahmen der Erinnerung an bessere Zeiten auf beiden Seiten oft positiv beschrieben, was nicht überrascht angesichts der als sehr schwierig wahrgenommenen Lage im ländlichen Raum seit der Unabhängigkeit. Zeugnisse davon sind gerne gezeigte Urkunden für die (Über-)Erfüllung der Norm und vorbildliche Arbeit, Fotos einer Reise nach Odessa oder der Bericht über eine Reise nach Moskau als Würdigung für erbrachte Leistungen.

„Früher haben wir über Produktionsergebnisse berichtet, heute schreiben wir Gedichte“

In der Fallstudie II findet sich, wie oben angedeutet, eine Flut von Zeitungsartikeln und ein Museum, das u. a. die Beschreibung der Geschichte der Kolchosentstehung im Sinne sowjetischer Propaganda von der Gründung der ersten Kooperative bis zu den letzten Ernteerfolgen präsentiert. Diese werden erst dann nicht mehr fest-



Abb. 1: Ehrentafel (eigene Aufnahme, 2012)
Fig. 1: Roll of honor (own picture, 2012)

gehalten, als das neue Unternehmen den Betrieb übernimmt. Die Tafel der Besten steht ungenutzt auf dem Dorfplatz (Abb. 1). Sie verweist auf eine gewisse Trauer darüber, dass nicht mehr über vermeintliche Erfolge berichtet wird.

In ambivalenterer Form drückt die Aussage der Bibliothekarin, die eine Zeitungschronik zum Dorf führt, etwas Ähnliches aus: „*Früher haben wir über Produktionsergebnisse berichtet, heute schreiben wir Gedichte.*“ In den letzten Jahren nimmt die Zahl der Artikel insgesamt ab und die wenigen Ausschnitte, die sich in der Sammlung finden, beschreiben keine Ernteerfolge, sondern die des lokalen Dichters, der nach Kiev, Poltava oder Kirovograd zu Wettbewerben und Veranstaltungen der Dichtkunst reist. Auch seine Poesie wird gesammelt. Er ist Lehrer an der Schule. Die Gedichte einer weiteren Lehrerin und Verse eines ehemaligen Dorfbewohners wurden zusammengetragen. Nur einzelne Berichte über die Investitionen des Unternehmens unterbrechen die Poesie.

Bemerkenswert ist schließlich die in sowjetischer staatssozialistischer symbolischer Ästhetik angefertigte Ortseingangsplastik, die vor allem Marketing für die hier ansässige Firma betreibt und so markiert, dass dieses Dorf dem Unternehmen „gehört“ – oder dass dieses Unternehmen Verantwortung für das Dorf übernimmt (Abb. 2). Dorf und landwirtschaftlicher Betrieb werden hier als Einheit repräsentiert und imaginiert. Ganz anders im gegenüberliegenden Dorf, wo bis 2013 nicht einmal ein Ortsschild existierte.



Abb. 2: Ortsschild (eigene Aufnahme, 2012)

Fig. 2: Town sign (own picture, 2012)

„Was zwei Weltkriege und die Sowjetunion überlebt hat, haben wir in der unabhängigen Ukraine zerstört“

Diesen Satz formuliert eine Dorfbewohnerin hinsichtlich der Auflösung der landwirtschaftlichen Strukturen in der Fallstudie I. Sie betont Kontinuität und Brüche in der landwirtschaftlichen Nutzung von Gebäuden, die bis auf den polnischen Gutshof während der Habsburger Zeit zurückgehen. Sie vermittelt, dass diese eigentlich wirkungsmächtige strukturelle Brüche wie Kriege und Staatsgründungen/-auflösungen überstanden haben, aber nicht mehr die Transformationen in der unabhängigen Ukraine. Sie stellt eine Kontinuität her, ungeachtet der unterschied-

lichen gesellschaftlichen Ordnungen, die vom Habsburger Reich über die Zweite Polnische Republik bis zur Sowjetunion reichen. In dieser Imagination steht die Kolchose in einer Tradition vom polnischen Gutshof über die in der Zwischenkriegszeit gegründete Kooperative, was ungewöhnlich ist, bedenkt man, dass die Abschaffung der Leibeigenschaft und die Gründung der Kooperative jeweils fundamentale politische und identifikatorische Ereignisse waren. Offensichtlich gehen kollektiv hergestellte und individuelle Bilder auseinander und eine Ambivalenz der historischen Bezüge wird sichtbar. Während auf der individuellen Ebene über die gut ausgestattete Kolchose berichtet wird, wird dieser auf der kollektiven Ebene im Rahmen eines Dorffestes anlässlich eines Dorfjubiläums kaum eine Träne nachgeweint. Sie wird im vierstündigen Festprogramm lediglich kurz und eher vage erwähnt: *„Es soll nicht einfach gewesen sein, für die Kolchose zu leben. Als Gruppe haben alle gearbeitet und alle Schwierigkeiten überwunden. Die Kolchose gibt es nicht mehr, aber das Leben dreht sich weiter. Und fröhlich klingt das Lied in unserem Land am Zbruč.“*

Dagegen werden das Dorf als Heimat, seine landschaftliche Schönheit, die dörfliche Gemeinschaft, aber auch die harte Arbeit auf dem Feld im Rahmen des Festes ausführlich gewürdigt.

Ein wichtiges Symbol landwirtschaftlichen Lebens im westlichen Dorf ist ein Kreuz vor der Kirche, das an die Abschaffung der Leibeigenschaft im Jahre 1848 erinnert (Abb. 3). Solche Kreuze wurden in den Folgejahren nach Abschaffung der Leibeigenschaft im Habsburger Reich oft errichtet. Die Existenz dieses Kreuzes ist interessant, weil viele dieser Denkmäler auf dem Territorium der westlichen ukrainischen Sowjetrepublik während der Sowjetzeit abgerissen wurden, damit die Deutungshoheit über die Verbesserung der Lage der Bauern bei der Sowjetregierung blieb. Eine ähnliche Symbolik gab es im Russischen Reich für das gleiche Ereignis 1861 nicht. Die Abschaffung der Leibeigenschaft, die sich symbolisch widerspiegelt und auf die auch in Gesprächen verwiesen wird, steht im Widerspruch zur imaginierten Kontinuität zwischen Gutshof, Kooperative und Kolchose. So liegt in diesem Ausspruch mehr Bedauern über den Verlust der materiellen Substanz und der funktionalen Struktur einer großen Landwirtschaft als ideeller Inhalt.

Die Erinnerung an die polnische Gutsherrschaft wird gleichzeitig ambivalent genutzt, um die Dorfgemeinschaft als Einheit und in Abgrenzung zur anderen zu präsentieren, wenn der Mythos über die Ansiedlung der besonders widerspenstigen Bauern in der Nähe des Gutsherrn, der in diesem Dorfteil lebte, als Gründungsmythos der heutigen Dorfgemeinschaft angeführt wird.

Ganz zentral in dieser Fallstudie sind auch die Kapellen und Kreuze, die an die Auswanderer erinnern und in deren Namen errichtet wurden. So symbolisiert ein steinernes Kreuz, das um die Jahrhundertwende errichtet wurde, die erste Arbeitsmigration nach Kanada; jeweils eine Kapelle ist Familien gewidmet, die nach der Unabhängigkeit nach Italien und Nordamerika ausgewandert sind.

Um die Jahrhundertwende hat es aufgrund der problematischen Situation im ländlichen Raum in beiden Dörfern und somit in beiden gesellschaftlichen Kontexten Arbeitsmigration nach Nordamerika gegeben (KUKUSHKIN 2007 für Süd-



Abb. 3: Gedenkkreuz zur Abschaffung Leibeigenschaft (eigene Aufnahme, 2012)
Fig. 3: Cross to commemorate the abolition of serfdom (own picture, 2012)

rusland; STRUVE 2005, 315–322 für Ostgalizien; SLOBODJAN 1974, 447f.). Die Kreuze zeigen, dass die Arbeitsmigration nicht nur funktional wichtig war, sondern sich symbolisch und sichtbar im Alltag niederschlug. Diese Symbolik wird heute wieder aufgegriffen (Abb. 4). Dass sie nur in einem Fallstudienort sichtbar ist, hängt u. a. damit zusammen, dass die Ukrainische Griechisch-Katholische Kirche (UGKK), der die Dorfbewohner dieser Fallstudie angehören, sich für die Auswanderer engagiert (ZIMMER 2013, 6). Während die internationale Arbeitsmigration nur in der einen Fallstudie symbolisch im öffentlichen Raum auftaucht, wird sie in beiden Dorfgemeinschaften in Gesprächen aber immer wieder erwähnt, zumal die



Abb. 4: Einweihung der Kapelle für die Auswanderer nach Nordamerika (eigene Aufnahme, 2013)

Fig. 4: Inauguration of the chapel for the emigrants to North America (own picture, 2013)

aktuelle Arbeitsmigration durch die Abwesenheit männlicher und/oder weiblicher Familienmitglieder den Alltag prägt.

Die vorliegenden Beispiele aus den Dörfern zeigen, dass unterschiedliche Imaginative zum ländlichen Leben aktiviert und weitergegeben werden. Sie widersprechen sich nicht, sind ambivalent und drücken auf der individuellen Ebene ein Bedauern über das Ende des vermeintlich erfolgreichen landwirtschaftlichen Daseins während der Sowjetzeit oder sogar davor aus.

4.2 Umgang mit und Verwendung von materiellen und institutionellen Strukturen

Materielle Strukturen landwirtschaftlicher Tätigkeit umfassen Land, das bewirtschaftet wird, sowie Gebäude, die diese Tätigkeit in verschiedener Form unterstützen. Hinzu kommen im weitesten Sinne Maschinen, Tiere, Saatgut, Düngemittel. Institutionelle Strukturen beinhalten Regelungen darüber, wie Land genutzt, bewirtschaftet, verkauft, verpachtet oder verteilt wird. Wie diese Regelungen entstehen, verankert und wirksam werden, ist eng damit verbunden, welche Konstellationen zwischen politischen Akteuren, Dorfverwaltung, Eigentümern und Unternehmen bestehen (oder nicht bestehen).

Die materiellen Strukturen, die von den Kolchosen in der Fallstudie I noch von der ehemaligen *Fil'varok*, dem polnischen Gut (in der Zwischenkriegszeit der Ort der ersten Kooperative), existierten, wurden jeweils vollständig abgetragen und angeeignet bzw. auseinandergenommen. Sie spielen somit insofern eine wichtige Rolle, als sie weiter verwertbar sind und sich die ehemaligen Dorfbewohner das ehemals kollektive Eigentum individuell angeeignet haben. Wie dargestellt, handelte es sich nicht um ein zentral von der Verwaltung oder dem letzten Leiter des Betriebes organisiertes Verfahren, sondern die Einrichtungen, Tiere, Baumaterialien etc. wurden individuell und nicht abgestimmt abgetragen bzw. mitgenommen. Im Rückblick wird dies als ungerecht wahrgenommen. Neben der Nutzung der Baumaterialien gelang es einigen Dorfbewohnern auch, sich die Maschinen anzueignen. Im Unterschied zu den Imaginativen einer vermeintlichen Kontinuität widersprüchlicher landwirtschaftlicher Betriebsformen ist die materielle Dekonstruktion der Betriebe und ihrer Weiterverwendung eher eine Wiederverwertung.

In der Fallstudie II verlief dieser Prozess etwas anders, da hier Teile der Kolchose von den Folgenutzern übernommen wurden und Tiere und Maschinen im Unternehmen blieben. Der Teil der Kolchose, der nicht mehr genutzt wurde, wurde allerdings gleichermaßen abgetragen und verwertet wie in der Fallstudie I.

Das Land wurde jeweils in einem strukturierten Verfahren verteilt. Die zur Verfügung stehende Fläche wurde auf diejenigen Dorfbewohner übertragen, die dazu berechtigt waren. Entsprechend der Bodenqualität wurden unterschiedliche Flächengrößen zugeschnitten. Auf Eigentumsstrukturen vor der Kollektivierung wurde grundsätzlich keine Rücksicht genommen, so dass die Verteilung des Landes ganz neue Verhältnisse erzeugte.

In beiden Dörfern haben personelle und institutionelle Vernetzungen der lokalen, regionalen und nationalen Agrarelitén den Prozess der Dekollektivierung und weiteren Entwicklung geprägt. Aus Gesprächen wurde deutlich, dass in beiden Dorfgemeinschaften das Interesse am Erhalt einer großbetrieblichen landwirtschaftlichen Struktur und Bewirtschaftung vorhanden war, dass jedoch die persönlichen institutionellen Vernetzungen der landwirtschaftlichen Eliten zu unterschiedlichen Abläufen und Regelungen geführt haben. In der Fallstudie II kann die Dorfgemeinschaft einen für sich erfolgreichen Weg finden, in der Fallstudie I ist die Dorfgemeinschaft unzufrieden mit dem Ergebnis. Dies sind durchaus keine überraschenden Verhältnisse in der Ukraine (ALLINA-PISANO 2008, PLEINES 2006), aber vor dem Hintergrund der hier betrachteten Fragestellung insofern interessant, als der Wunsch nach einer anderen Lösung bzw. der Fortführung eines ehemals kollektivierten landwirtschaftlichen Betriebes in beiden Dorfgemeinschaften präsent war, ungeachtet der kürzeren oder längeren Verweildauer unter sowjetischer Herrschaft.

Wichtig ist es, die Beziehung zum Land, dem wesentlichen Gegenstand landwirtschaftlicher Tätigkeit, zu betrachten. Die Mehrheit der Dorfbewohner besaß in jeder der historischen und aktuellen Gesellschaftsordnungen ein Haus und einen angrenzenden Garten, eine Hofwirtschaft, die ein Mindestmaß an Eigenversorgung sicherte. Immer wieder findet man großflächige Bewirtschaftung, von Gutsherrschaften im Russischen und Habsburger Reich hin zu den Kolchosen in sowjeti-

scher Zeit und nun zu post-sowjetischen großflächigen Bewirtschaftungsformen. Zeitlich versetzt und unter unterschiedlichen politischen Vorzeichen erhalten die Bauern Land als Eigentum bzw. die Möglichkeit, es zu kaufen, jedoch müssen sie es wieder zugunsten kollektiver bzw. großunternehmerischer Bewirtschaftung abgeben. In der Zwischenkriegszeit und nach der Revolution in Russland gab es jeweils kurze Zeitfenster kooperativen Wirtschaftens. Die letzte Änderung fand mit den Reformen in der unabhängigen Ukraine statt, im Rahmen derer zu den Besitzrechten auch die Eigentumstitel an die Dorfbewohner übertragen wurden. Dies geschah zeitweise auch in der Zweiten Polnischen Republik der Zwischenkriegszeit in der Fallstudie I.

Jenseits der sich verändernden Besitz- und Eigentumsverhältnisse und Betriebsformen wird immer wieder eine bipolare Bewirtschaftungsstruktur hergestellt. Die Möglichkeit, mehr Land für die eigene landwirtschaftliche Nutzung zu erhalten, hat es in kurzen Zeitfenstern ebenfalls immer wieder gegeben. Jedoch waren die ökonomischen Rahmenbedingungen und Voraussetzungen in der Regel zu schlecht, um diese Gelegenheit tatsächlich zu nutzen. Dies führte dazu, dass die Bewirtschaftung immer in den Händen blieb, die über mehr Ressourcen (seien es finanzielle oder institutionelle) verfügten. Von Interesse ist hier, dass sich die beschriebenen Strukturen über verschiedene grundlegende Brüche hinweg beobachten lassen – ungeachtet dessen, ob es zu einem Austausch der Eliten mit Beginn der Sowjetwirtschaft kam oder ob mit dem Übergang zur unabhängigen Ukraine eine Kontinuität der Eliten verbunden war.

Die globalen Wirtschaftsverflechtungen im Habsburger oder Russischen Reich und in der heutigen Ukraine ermöglichten es einigen wenigen, genügend Ressourcen für die Pachtbeziehungen und großflächige Landbewirtschaftung zu generieren, während sie ungleich mehr Bewohner des ländlichen Raumes dazu zwingt, durch Arbeitsmigration den lokalen Arbeitsmarkt zu entlasten, mit finanziellen Rückflüssen das Überleben der Familien im Dorf zu sichern und schließlich indirekt einen wichtigen Beitrag zu den wachsenden Ökonomien in Europa und Nordamerika zu leisten.

Die wiederkehrende Praxis der Teilnahme am globalen Warentausch sowie temporärer internationaler Arbeitsverhältnisse aufgrund von Personalbedarf in Europa und fehlender Verdienstmöglichkeiten vor Ort führt zur Herstellung und Rekonstruktion von zwei Formen ländlicher Strukturen – einer kleinen Agrarelite auf der einen Seite und einer mehrheitlich armen ländlichen Gesellschaft auf der anderen Seite, die mit wenigen Mitteln ihr Überleben sichert, obwohl sie das Land besitzt und nun auch Eigentümer des Landes ist. Zu dieser ungleichgewichtigen Struktur tragen insbesondere die staatlichen und übergeordneten Regelungen bei, die die Pachtbeziehungen bestimmen und den Pächter gegenwärtig dazu verpflichten, mindestens 1% des Ertrags an die Eigentümer abzuführen. Die Regelungen und Verhältnisse verschärfen und institutionalisieren die Ungleichheit – auch dies ist ein historisch wiederkehrendes Muster. Zur Zeit der Leibeigenschaft, die den Bauern dazu verpflichtete, auf dem Land des Gutsherrn Dienste zu leisten, war es unmöglich, zusätzliches Land zu erwerben. Und selbst in der Zeit nach der Aufhebung der Leibeigenschaft, die den Bauern zwar formal den Erwerb von Land

ermöglichte, aber durch den fortbestehenden Großgrundbesitz des Gutsherrn den Grunderwerb eigentlich unmöglich machte, wird die bipolare Bewirtschaftung in großen und kleinen Strukturen aufrechterhalten. Einzige Erleichterung war es, keine unbezahlten Dienste mehr leisten zu müssen.

4.3 *Erfahrungen und Praktiken ländlichen Wirtschaftens und Lebens*

Die angesprochenen bipolaren Bewirtschaftungsformen in beiden Fallstudien sind einerseits geprägt von großflächigen und großbetrieblichen Wirtschaftsstrukturen, die Waren exportieren und am Welthandel teilnehmen, andererseits von individuellen Hofwirtschaften, die der Selbstversorgung und/oder dem regionalen Markt dienen. Dies entspricht in etwa der Situation in der Zeit um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Auch damals wurden von den großen Gütern in diesem Raum Agrargüter nach Europa exportiert; zugleich zwang diese Kapitalisierung der Landwirtschaft aber viele Menschen dazu abzuwandern, um andernorts Verdienstmöglichkeiten zu finden. Mit der „Verfügbarkeit“ des Weltmarkts und den Zugriffsmöglichkeiten auf den Weltmarkt wird auch dieser quasi bipolar genutzt. Mit der Einschränkung der Mobilität von Waren und Menschen während der Sowjetzeit wurden diese Beziehungen eingeschränkt.

Zwischen den bipolaren Formen des Wirtschaftens bestehen enge Verbindungen. Eine wirtschaftliche Verflechtung bestand zwischen den Gutshöfen, Kolchosen und schließlich auch den gegenwärtigen landwirtschaftlichen Unternehmen einerseits und den Hofwirtschaften andererseits, die gegenseitig – direkt oder indirekt – zu ihrer jeweiligen (Über-)Lebensfähigkeit beitragen. Auf den Gutshöfen war es häufig normal, dass im Rahmen des Dienstbarkeitsverhältnisses die dazugehörigen Wälder und Weiden von den Dorfbewohnern ohne Entgelt genutzt werden konnten. Sie wurden als Besitz der Dorfgemeinschaft wahrgenommen, aber nach Aufhebung der Leibeigenschaft entbrannte ein langjähriger Streit über Besitz- und Eigentumsverhältnisse sowie um die Nutzung dieser Flächen (STRUVE 2005, 108 ff.). Auch das Dorf im Russischen Reich kannte mit der Bewirtschaftung von Land in der *obščina* eine Kombination von individuellen und gemeinsamen Elementen der Bewirtschaftung von Flächen in einem Umverteilungssystem. Verflechtungen zwischen Hofwirtschaften und Kolchosen waren auch während der Sowjetzeit eng, etwa dadurch, dass die Kolchosen den Hofwirtschaften z. B. Futtermittel für Vieh zur Verfügung stellten oder Jungtiere von der Kolchose gekauft werden konnten. Aber auch informell wurde von den Kolchosen umfangreich abgezweigt (MERL 1990; NEDOBOROVSKYY & SCHULZE 2006; SCHULZE 2002; LINDNER 2008, 84 ff; MOSER 2016). Die Beziehungen zwischen den jetzigen Unternehmen und den Eigentümern des Landes sind einerseits durch die Pacht gekennzeichnet, die häufig in Naturalien bezahlt wird und einen wichtigen Beitrag für die Viehhaltung der Hauswirtschaften leistet und der Versorgung der Haushalte dient. Andererseits engagieren sich die Pächter des Landes für die soziale und technische Infrastruktur der Dörfer, die traditionell die Kolchosen bereitgestellt haben. Mit dem Wegfall der Kolchose wurden die Unternehmen mangels alternativer Finanzierungsquellen, aber auch aus der Erfahrung der Sowjetzeit heraus, als Dorf und Kolchose eine Wirtschaftseinheit bildeten, in die Pflicht genommen.

Diese Formen der wirtschaftlichen Beziehungen entsprachen nicht immer den formalen Rahmensetzungen, sondern beruhten auf teilweise informell tradierten oder entwickelten Praktiken, die sich aus jeweils spezifischen Situationen notwendigerweise ergaben oder wieder aufgegriffen wurden. Mit jedem Strukturbruch wurden diese Handlungsweisen neu geordnet, erhielten einen anderen Schwerpunkt oder setzten aus, so dass es sich nicht um Kontinuitäten, sondern vielmehr um Rekonstruktionen handelt. Auch globale Arbeitsmigration kann als eine Praxis verstanden werden, die in Zeiten der Umbrüche und wirtschaftlichen Neustrukturierungen aktiviert wird, wenn das Überleben aus den Hofwirtschaften allein nicht gesichert werden kann.

Letztlich wird auch deutlich, dass weder die Erfahrungen des kooperativen noch die des kollektiven Wirtschaftens zu einem Wiederaufgreifen dieser landwirtschaftlichen Betriebsformen geführt haben. Denn obwohl die eine Dorfgemeinschaft sich für die Fortführung der Kolchose und deren Erhalt als Unternehmen entschied, gelang es ihr nicht, ein genossenschaftliches Modell zu entwickeln. Auch der anderen Dorfgemeinschaft, die in der Zwischenkriegszeit auf verschiedene Kooperativen zurückblicken kann und in Gesprächen häufig stolz auf diese verweist, gelingt es nicht, diesen Weg einzuschlagen.

5 Neuordnungen und DisKontinuitäten ländlicher Wirtschaftsweisen zwischen lokal und global

Betrachtet man die Strukturierung von Raum, Raumimagination und Raumerfahrung des ländlichen Lebens und Wirtschaftens der Ukraine in der Zusammenschau, ergibt sich ein komplexes Bild von unterschiedlichen Zeitschichten, die von den Akteuren herangezogen und teilweise widersprüchlich verwendet werden.

Es zeigt sich die teilweise identitäre-diskursive, teilweise performative Konstruktion einer Persistenz von Vergangenheit, wenn die Akteure in der Imagination eine Kontinuität vom polnischen Gutshof über die Kooperative bis zur sowjetischen Kolchose herstellen, die erst durch die Auflösung und Zerstörung letzterer in der unabhängigen Ukraine zu Ende geht. Dabei ist es die materielle Struktur der Gebäude, die den polnischen Gutshof, die Kooperative und zum Schluss auch die Kolchose beherbergt hat, die zerstört wurde. Diese Betriebsformen werden in einer widersprüchlichen Kontinuität zusammengeführt, da sie in ihrer Entstehung mit fundamentalen Brüchen der hier lebenden Gesellschaften verbunden waren und sind: der Aufhebung der Leibeigenschaft, der Zwischenkriegsjahre in der Zweiten Polnischen Republik sowie der Kollektivierung der Landwirtschaft in der Sowjetunion. Mit der Neuordnung des ländlichen Raumes und der Dekollektivierung werden sowohl diese Strukturen als auch die (letztlich beständigeren) Gebäude abgetragen. Sie bildeten auf der einen oder anderen Ebene Identifikationspunkte, die gemeinschaftsbildend waren bzw. sind: der Gutshof in der Fallstudie I, um den die vermeintlich widerspenstigen Bauern angesiedelt wurden und der als Gründungsmythos dient; die landwirtschaftliche Kooperative der Zwischenkriegszeit, auf die man stolz ist; die Kolchose der Nachkriegszeit, die funktioniert hat und in der Arbeit wertgeschätzt wurde.

In der Fallstudie II stellt sich der Bruch nicht so gravierend dar. Wie oben gezeigt, wird die Kolchose fortgeführt, insbesondere in der externen Wahrnehmung der benachbarten Dorfgemeinschaft. Obschon das Land neu organisiert und auch die Unternehmensform geändert wird, bleibt der Name „Illič“ zunächst fortbestehen. Erst nach Übernahme durch einen neuen Unternehmer ändern sich das Verständnis und auch das Bild vom landwirtschaftlichen Betrieb schrittweise. Obwohl faktisch schon mit dem Wechsel der Betriebsform das Ende der Kolchose besiegelt war, bestand sie in der Imagination fort – bis zur Übernahme durch ein neues, anonymes Unternehmen. Hier endet die Fortschreibung der Chronik des landwirtschaftlichen Wirtschaftens, und die Poesie beginnt. Trotzdem gibt es ein Unternehmen im Dorf, das den Menschen Arbeit gibt und weiter als Identifikationspunkt für die Gemeinschaft dienen kann, wie das Ortsschild in sowjetischer Ästhetik offensichtlich symbolisieren soll. Gleichwohl bleibt das Bedauern über den Verlust der als sicher wahrgenommenen Verhältnisse nicht aus und führt zu einer gewissen Nostalgie bezüglich der sowjetischen Vergangenheit. Dies aber gilt nicht nur für die östliche Fallstudie, sondern für beide.

Die der Fallstudie II zugewiesene stärkere „sowjetische Prägung“ als Erklärung der Existenz eines dort befindlichen landwirtschaftlichen Betriebes mit Beschäftigungsmöglichkeiten, der aus der ehemaligen Kolchose hervorgegangen ist, verdeutlicht auch hier in der Zusammenschau von Imagination, Erfahrung und Strukturierung von Raum, dass es sich um eine solche gar nicht handelt. Es kommt nicht zu einem Fortleben sowjetischer Praxis kollektiver Bewirtschaftung: Ein neuer Investor übernimmt den Betrieb und führt ihn marktwirtschaftlich als eine GmbH. Allerdings entscheidet sich die Dorfgemeinschaft mehrheitlich, ihm das Land zur Bewirtschaftung zu überlassen. Gleichwohl wird eine funktionierende Landwirtschaft mit sowjetischen Zeiten verbunden. Die Akteure der Fallstudie II selber erklären die Existenz des Unternehmens zudem direkt aus der sowjetischen Vergangenheit und laden diese externe Zuweisung zusätzlich mit Bedeutung auf. Die Fremdzuschreibung als „sowjetisch“ wird von der Gemeinschaft als Selbstzuweisung auf- und angenommen. Dabei wird nicht deutlich und explizit gemacht, was genau unter „sowjetisch“ verstanden wird. In der Außenbetrachtung handelt es sich um ein landwirtschaftliches Unternehmen, das aus der Fortführung vorheriger Strukturen unter neuen Rahmenbedingungen entstanden ist. Das Scheitern der Gemeinschaft der Fallstudie I, die Kolchose in ein lokales marktwirtschaftliches Unternehmen zu überführen, wird hingegen automatisch als „nicht-sowjetisch“ gekennzeichnet. Hinzu kommt, dass sie ihr Land auch mehrheitlich an einen Unternehmer verpachtet, der jedoch seinen Firmensitz nicht vor Ort hat, keine Präsenz zeigt und kaum Arbeitsplätze schafft. Er schafft keinen Identifikationsort, den es über viele Jahre an der Stelle der ehemaligen Kolchose gegeben hat, wie die Imaginative zeigen.

Es wird deutlich, dass den materiellen Strukturen – dem Land und den Gebäuden – Praktiken und Imaginationen zugewiesen werden, die aus der aktuellen Situation der Akteure in einer dauerhaft ökonomisch instabilen Ukraine und durch ihre Erfahrungen und vermittelten Erinnerungen der Vergangenheit verstehbar sind, aber nicht deren Fortwirkung bedeuten.

Die Gegenwärtigkeit der Vergangenheit ist also nicht aus der Dauer ihrer Existenz oder der Intensität der jeweiligen gesellschaftlichen Ordnung abgeleitet, sondern liegt in der Art der strukturellen Brüche und damit verbundener Neuordnungen. Sie wird situativ im Verhalten der Akteure deutlich und auch darin, wie sie Erfahrungen und Erwartungen mit den vorgefundenen Strukturen, Imaginationen und Praktiken in Beziehung setzen und mit welchen strukturellen Beschränkungen (z. B. Ressourcenverfügbarkeit, Arbeitsmöglichkeiten) sie konfrontiert sind. Damit lässt sich auch die Kontinuität bipolarer Wirtschaftsformen über verschiedene Brüche hinweg erklären.

Wichtig für das Verständnis, wann und wie historische Bezüge hergestellt werden, sind die Kontextbedingungen, in die das Handeln der Akteure eingebunden ist. Die Gestaltung des Reformrahmens für die Restrukturierung der Landwirtschaft auf nationaler Ebene bestand zwar in neuen gesetzlichen Rahmenbedingungen, die zu neuen Betriebs- und Eigentumsstrukturen geführt haben, die Agrarreliten sind jedoch auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene unverändert geblieben. Sie sind geprägt durch enge Vernetzungen zwischen Verwaltung und Wirtschaft. Dass die Dorfbewohner weiterhin ihre angestammten Hofparzellen bewirtschaften und das neu erhaltene Land verpachten, ist verbunden mit ihrer Erfahrung und auch Erwartung, im Falle möglicher zukünftiger Krisensituationen ihren Lebensunterhalt damit zu sichern. Schließlich fehlte es auch während der Umstrukturierung in der unabhängigen Ukraine – wie auch in der Vergangenheit bei entscheidenden gesellschaftlichen (Um-)Brüchen – an Ressourcen, um neue, erst mittelfristig erfolversprechende Nutzungsmöglichkeiten ihres Landes wahrzunehmen. Erfahrung ist sowohl individuell als auch intersubjektiv. Sie ist gegenwärtige Vergangenheit, die im individuellen Verhalten und der Gemeinschaft gespeichert ist und mit daraus resultierenden Erwartungen verbunden ist. Die agrarsoziale Praxis der bipolaren Wirtschaftsformen spiegelt die in der Vergangenheit gemachten Umgangsformen mit der Landnutzung, auch wenn sich Eigentumstitel und der Zugriff auf Land, wie gezeigt, veränderten. Hinzu kommt, dass in den Imaginativen die großen Strukturen als Bestandteil der Dorfgemeinschaften angesehen und mit einer bestimmten Erwartung und Verantwortung für das Dorf belegt werden und die Dorfbewohner diese – in Ermangelung alternativer Finanzierungsmöglichkeiten von staatlicher Ebene – auch wahrnehmen.

In diesem Sinne ist auch die globale Verflechtung zu verstehen. In ihr zeigen sich neue Muster, die auf vergangene Erfahrungen und Erwartungen in Umbruchsituationen wie der Öffnung dieses Raums für globale Märkte zurückgreifen. Die kleinen Hofwirtschaften und fehlende sonstige Einkommensmöglichkeiten führen zu internationaler Arbeitsmigration, die schon in der Vergangenheit über schwierige Strukturbrüche hinweggeholfen hat, gleichzeitig aber auch auf mehreren Ebenen die globalisierten Verhältnisse festigt, die zu ihrer Notwendigkeit geführt haben.

Literatur

- ALLINA-PISANO, J. 2008: The Post-Soviet Potemkin Village. Politics and Property Rights in the Black Earth. Cambridge.
- BALMANN, A., H. HOCKMANN, K. KATARIA & F. SCHAFT 2015: What drives the growth of agroholdings? An Analysis of Russian and Ukrainian Experiences. In: KIMHI, A. & Z. LERMAN (Eds.): Agricultural Transition in Post-Soviet Europe and Central Asia after 25 Years. International Workshop in honor of Professor Zvi Lerman. Halle, S. 251–279 (= Studies on the Agricultural and Food Sector in Transition Economies, 79).
- BELAYA, V. 2015: Agrarwirtschaft der Ukraine. Aktuelle Situation und Entwicklungsperspektiven. In: Ukraine-Analysen 145, S. 2–10.
- BLAŽENKO, A. 2012: Vydzvojuje veselky barvoju v duši ta pisnja polja, ščo projšla kriz' serce. In: Golos Narodu, No 37 (8373), 7 veresnja 2012, S. 6–7.
- BOSCH, B. 2004: Landwirtschaftliche Betriebe und Agrarlandschaft in der Ukraine. Eine geographische Untersuchung in ausgewählten Natur- und Kulturräumen. Dissertation, Berlin.
- EDELMANN, R. 1987: Proletarian Peasants. The Revolution of 1905 in Russia's Southwest. Ithaca/London.
- ESCH, M. 2017: Migration: Transnationale Praktiken, Wirkungen und Paradigmen. In: HADLER, F. & M. MIDDELL (Hrsg.): Handbuch einer transnationalen Geschichte Ostmitteleuropas. Band I. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. Göttingen, S. 131–187.
- ESCH, M. & B. v. HIRSCHHAUSEN 2017: Wahrnehmen, Erfahren, Gestalten. Phantomgrenzen und soziale Raumproduktion. Einleitung. In: ESCH, M. & B. v. HIRSCHHAUSEN (Hrsg.): Wahrnehmen, Erfahren, Gestalten. Phantomgrenzen und soziale Raumproduktion. Göttingen, S. 7–41 (= Phantomgrenzen im östlichen Europa, 3).
- GIBSON-GRAHAM, J. K. 2004: Area studies after poststructuralism. In: Environment and Planning A, 36, S. 405–419.
- GLASZE, G., H. FÜLLER, SH. HUSSEINI DE ARAUJO & B. MICHEL 2014: Regionalforschung in der Geographie und interdisziplinäre *area studies* nach dem *cultural turn*: eine Einführung. In: Geographische Zeitschrift 102, 1, S. 1–6.
- GRANDITS, H., B. v. HIRSCHHAUSEN, C. KRAFT, D. MÜLLER & T. SERRIER 2015: Phantomgrenzen im östlichen Europa. Eine wissenschaftliche Positionierung. In: HIRSCHHAUSEN, B. v., H. GRANDITS, C. KRAFT, D. MÜLLER & T. SERRIER (Hrsg.): Phantomgrenzen. Räume und Akteure in der Zeit neu denken. Göttingen, S. 13–56 (= Phantomgrenzen im östlichen Europa, 1).
- HÖRSCHELMANN, K. & A. STENNING 2008: Ethnographies of postsocialist change. In: Progress in Human Geography 32, 3, S. 339–361.
- KALTENBRUNNER, M. 2015: Verflechtungsgeschichte von Dörfern in Osteuropa – das global vernetzte Dorf 1890–2010. In: HANUS, A. & R. BÜTTNER (Hrsg.) 2015: Galizien als Kultur- und Gedächtnislandschaft im kultur- und sprachwissenschaftlichen Diskurs. Frankfurt am Main, S. 109–123 (= Studien zur Text- und Diskursforschung, 10).
- KANEFF, D. & L. YALÇIN-HECKMANN 2003: Retreat to the Cooperative or to the Household? Agricultural Privatisation in Ukraine and Azerbaijan. In: HENN, C. & THE "PROPERTY RELATIONS" GROUP (Eds.): The Postsocialist Agrarian Question. Property Relations and the Rural Condition. Münster, S. 219–255 (= Halle Studies in the Anthropology of Eurasia, 1).
- KAPPELER, A. 2009: Kleine Geschichte der Ukraine. München.
- KARAKAYALI, J. 2010: Transnational Haushalten. Biographische Interviews mit „care workers“ aus Osteuropa. Wiesbaden.

- KEMPF, A. O. 2012: Biographien in Bewegung. Transnationale Migrationsverläufe aus dem ländlichen Raum von Ost- nach Westeuropa. Wiesbaden.
- KRAFT, C. 2015: Phantomgrenzen und Zeitschichten im Postsozialismus. Ist der Postsozialismus postkolonial? In: HIRSCHHAUSEN, B. V., H. GRANDITS, C. KRAFT, D. MÜLLER & T. SERRIER (Hrsg.): Phantomgrenzen. Räume und Akteure in der Zeit neu denken. Göttingen, S. 166–190 (= Phantomgrenzen im östlichen Europa, 1).
- KUKUSHKIN, V. 2007: From Peasants to Labourers. Ukrainian and Belarusan Immigration from the Russian Empire to Canada. Montreal/Ithaca.
- LAPA, V., A. LISSITSA & A. TOVSTOPYAT 2008: Super-large farms in Ukraine and land market. Poster Paper presented at IAMO Forum 2008.
- LINDNER, P. 2008: Das Kolchoz-Archipel im Privatisierungsprozess. Wege und Umwege der russischen Landwirtschaft in die globale Marktgesellschaft. Bielefeld (= Global Studies).
- LINDNER, P. 2012: Situating Property in Transformation. Beyond the Private and the Collective. In: *Europe-Asia Studies* 65, 7, S. 1275–1294.
- MAGOSCI, P. R. 2010: A History of Ukraine. The Land and Its People. Toronto.
- MALYNOVS'KA, O. 2010: An der Kreuzung. Migration aus, in und durch die Ukraine. In: *Ost-europa* 60, 2–4, S. 427–442.
- MATYUKHA, A., P. VOIGT & A. WOLTZ 2015: Agro-holdings in Russia, Ukraine and Kazakhstan: Temporary phenomenon or permanent business form? Farm-level evidence from Moscow and Belgorod regions. In: *Post-Communist Economies* 27, 3, S. 370–394.
- MEL'NYK, N. 2013: Komplex vvedeno v ekspluataciju. In: *Nove Žytтя*, No 9–10, 1 ljutoho 2013.
- MERL, S. 1990: Bauern unter Stalin. Die Formierung des sowjetischen Kolchossystems 1930–1941. Berlin (= Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens, 175).
- MOSER, E. 2016: The Logic of the Soviet Organisational Society. Political Control, the Soviet village and World Society. Bonn (= FIW Working Paper, 4).
- MÜLLER, U. 2017: Transnationale Verflechtungen der Wirtschaft in Ostmitteleuropa während der “ersten Globalisierung”. In: HADLER, F. & M. MIDDELL (Hrsg.): *Handbuch einer transnationalen Geschichte Ostmitteleuropas*. Band I. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. Göttingen, S. 257–323.
- NEDOBOROVSKYY, A. & E. SCHULZE 2006: Zur Entwicklung der Hauswirtschaften im Verlaufe des Transformationsprozesses in der Ukraine. In: *Agrarwirtschaft* 55, 2, S. 100–111.
- OBOLON CORPORATION 2014: Sustainable Development of Obolon Corporation, official report. 2013–2014.
- PLANK, C. 2013: Land Grabs in the Black Earth: Ukrainian Oligarchs and International Investors. In: TNI [Transnational Institute for European Coordination Via Campesina and Hands off the Land network] (Ed.): *Land Concentration, land grabbing and people's struggles in Europe*. Wien.
- PLEINES, H. 2006: Der politische Einfluss der Agrarlobbies in Polen, Russland und der Ukraine. Eine vergleichende Politikfeldanalyse. Bremen (= Arbeitspapiere und Materialien – Forschungsstelle Osteuropa Bremen, 79).
- PUGLISI, R. 2008: A Window to the World? Oligarchs and Foreign Policy in Ukraine. In: FISCHER, S. (Ed.): *Ukraine: Quo Vadis?* Paris, S. 55–86 (= Chaillot Papers, 108).
- SCHULZE, E. 2002: Warum blieb in der russischen Landwirtschaft die duale Struktur von Großbetrieb und Hauswirtschaften erhalten? In: *Agrarwirtschaft* 51, 6, S. 305–317.
- SIEGELBAUM, L. H. 1980: The Odessa Grain Trade. A Case Study in Urban Growth and Development in Tsarist Russia, In: *Journal of European Economic History* 9, 1, S. 113–151.

- SLOBODJAN, A. 1974: Sokyrynci. In: SONEVYTSKA, O., B. STEFANOVYCH & R. DRAZHNYOVSKY (Eds.): The Tchortkiv District. A Collection of Memoirs and Historical Data. Counties: Tchortkiv, Kopychyntsi, Borshchiv, Zalishchyky. S. 446–448 (= Shevchenko Scientific Society, Ukrainian Regional Studies, Ukrainian Archive, XXVI).
- STENNING, A. & K. HÖRSCHELMANN 2008: History, Geography and Difference in the Post-socialist World. Or, Do We Still Need Post-Socialism? *Antipode* 40, 2, S. 312–335.
- STRUVE, K. 2005: Bauern und Nation in Galizien. Über Zugehörigkeit und soziale Emanzipation im 19. Jahrhundert. Göttingen (= Schriften des Simon-Dubnow-Instituts, 4).
- WALTHER, S. 2014: Determinants of competitiveness of agriholdings and independent farms in Ukrainian arable land. Braunschweig (= Thünen Report, 15).
- WOLZ, A., J. FRITZSCH, G. BUCHENRIEDER, A. NEDOBOROVSKYY & V. ZINOVCHUK 2008: Farm Income among Household Plot Farmers in Ukraine – The Impact of Social Capital. Halle. (Paper prepared for presentation at the 48th annual conference of the GEWISOLA [German Association of Agricultural Economists] “Coping with the Risk in Agriculture and the Food Sector”. Bonn, Germany, 24.–26. September 2008).
- WOODS, M. 2007: Engaging the global countryside. Globalization, hybridity and the reconstitution of rural space. In: *Progress in Human Geography* 31, 4, S. 485–507.
- ZELENSKA, K. 2016: Aktuelle Trends im ukrainischen Agrarhandel. In: *Ukraine-Analysen*, 168, S. 2–8.
- ZIMMER, K. 2013: Die fortwährende Rückkehr. In: *Ukraine-Analysen*, 118, S. 2–6.
- ŽLJAKOV, E. 2005: Posvarylysja, nače hoholivs’ki heroї, konfliktna sytuacija. In: *Nove Žyttja*, 15 lypnja 2015.